

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnement.	Für loco-Abonnement.
Ganzjährig . . . R. 7.60	Ganzjährig . . . R. 6.40
Halbjährig . . . R. 3.80	Halbjährig . . . R. 3.20
Vierteljährig . . . R. 1.90	Vierteljährig . . . R. 1.60

„Eingeliefert“ kostet per Blattseite 10 Heller.
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse beahnden, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
Die einseitige Garmondseite kostet 10 H., die zweiseitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Seite 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermitteln: In Wien: M. Dufes Nachf., A. Oppelit H. Wofse, Hafenschein Kogler. In Budapest: B. Schlein, Julius Leopold

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger-schulgebäude.)
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Responsible Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Sonntag vormittags.
Einzeln Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Der Krieg um die Ecke.

Die ergebnislos gebliebenen Verhandlungen des französischen Ministerpräsidenten in Rom, die ja über sehr deutlichen Wink Englands gepflogen wurden, sind wieder ein Merkstein für die Kriegsführung Englands um die Ecke herum.

Als Deutschland England den Krieg erklärte, wich es das erste Mal auf die ungeschickteste Weise von seiner angestammten und stets geübten Politik der Zaungäste ab. Damals freilich meinte es, daß eine Kriegserklärung ja noch nicht bedeute, mit eigenen Soldaten kämpfen zu müssen. Notgedrungen mußte es doch in der Folge, wenigstens zum Schein, auf den Schlachtfeldern auch selbst Opfer bringen, freilich nur so weit, als damit der Schein gewahrt wurde und der Mut der Verbündeten gehoben werden mußte.

Immerhin kann man sagen, daß England schon vom Anfang an nicht das Hauptgewicht auf den Krieg gegen Deutschland, sondern auf den Krieg — gegen die Neutralen und die Verbündeten legte.

Denn da bei England eine Kriegsführung ja nichts ist, als eine raffinierte Ausnützung der dabei geschaffenen Handelslage, Deutschland aber dafür bald genug für England außer Betracht kam, so mußten denn die Neutralen und die Verbündeten Ersatz schaffen.

Und dies erreichte England auf die rücksichtsloseste Art, sein Seekrieg gegen die Neutralen bildete den Anfang, dann die Anleihen, die es Rußland und Italien gewährte, Summen, die es doppelt durch seine Munitionslieferung wieder hereinbekam, bis es auf den Kohlen- und Getreidehandel mit Italien als bestes Wuchermittel verfiel.

Freilich, Italien wußte sich zu wehren, es sagte, daß es durchaus nicht einsehe, warum Verbündete auch Unterdrückte sein müssen und setzte seinerseits seinen Hebel an, indem es Hilfe auf fremden Kriegsschauplätzen verweigerte.

Also auch da ist kein rechtes Geschäft mehr für England zu machen; bleibt nur noch der Geheimvertrag, den es mit Japan gegen Rußland abgeschlossen und Griechenland als einzige Mittelmeermacht, das sich einstweilen noch nicht zu wehren wagte.

Nun sieht es aber fast so aus, als wäre auch die Geduld Griechenlands schon erschöpft; sollte diese reißer, so muß sich England wieder um einen anderen Neutralen umsehen, gegen den es seinen Krieg um die Ecke fortsetzen kann. Denn England denkt sich, daß je länger der Krieg dauert, es umso besser ist, militärisch

kann es wohl den Krieg nicht gewinnen, das hat es schon lange eingesehen, aber auf handelspolitischem Gebiete erzieht es Tag für Tag seine Siege gegen seine Verbündeten und die Neutralen.

Neuestes vom Kriege.

Russische Berichte über Erzerum.

Stockholm, 21. Februar.
Nach russischen Meldungen haben die Russen die neun Forts von Erzerum genommen. Die Meldungen sagen nur so viel: Wir haben Gefangene gemacht, 70 Kanonen und Munition erbeutet. Die Türken kommen von Westen zum Entsatz. Ein Teil der Stadt Erzerum steht in Flammen.

Weitere Meldungen besagen: Wir haben noch 29 Kanonen erbeutet und weitere Gefangene gemacht. (Die Zahl der Gefangenen ist nicht angegeben.) Im Fort Tafta allein haben wir 89 Offiziere und 1430 Askaris gefangen genommen. Die Stadt Erzerum steht in Flammen.

Fortgesetzte Völkerrechtsbrüche der Entente.

Athen, 21. Februar.
Die Alliierten haben die Konsulu der feindlichen Mächte auf der Insel Chios verhaftet.

Deutscher Generalkabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 21. Februar 1916.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sowitsche (an der Verefina östlich von Wischnew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logisch und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Iyer-Kanal nördlich von Ipern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächstlichen Handgranatengriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nah-

men wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht ein ige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse. Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen: die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Lunéville mit Bomben.

Alarm in Brescia und Verona.

Zahlreiche Bombenwürfe auf die italienischen Orte am Gardasee.

Lugano, 23. Februar.

Die Mailänder Zeitungen erschienen wieder mit vielen weißen Flecken. Mailand war von 9 bis 1 Uhr alarmiert geblieben und die Bevölkerung hatte im Gegensatz zur Vorwoche die volle angelernte Erkenntnis der gleichzeitigen von Westen, Norden und Osten drohenden Gefahr eines feindlichen Luftbombardements. Auch Monza, Brescia und Verona waren vier Stunden lang von Warnungssignalen erfüllt. Abwehrschütze und italienische Flugzeuge arbeiteten unausgesetzt, ohne den österreichisch-ungarischen Flugzeugen Schaden zufügen zu können, während anscheinend italienische Flugzeuge gelitten haben. Ueber dem Gardasee spielte sich ein regelrechter Luftkampf ab, der indessen die österreichisch-ungarischen Flugzeuge am Weiterfliegen in südlicher Richtung nicht hinderte. Auf Desenzano, Sirmione, Salò, Gardone, Maderno, Toscolano und Garignano wurden auf dem Rückweg eine größere Anzahl Bomben verteilt, die ebenso wie die früheren Bombenwürfe auf Garignano, im Val Trompia, in Trezzo, Paderno und anderen Orten, welche bedeutende Eiswerke, Wasserwerke, Eisenbahnbrücken, Fabriken und andere Anlagen von Wichtigkeit für die Munitionsfabrikation und das Verkehrswesen aufweisen, zweifellos sehr bedeutende Sachschäden angerichtet haben. Der Verlust an Menschenleben erscheint nicht erheblicher, als die Agenzia Stefani angibt.

Ein deutscher Erfolg bei Souchez.

Zahlreiche Luftgefechte.

Deutscher Generalkabsbericht.

Berlin, 23. Februar. Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 23. Februar.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. Februar. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: Das nach vielen unsichtigen Tagen gestern auflärende Wetter führte zu lebhafter Aktivitätstätigkeit an vielen

Feuilleton.

Aus den Kämpfen um den „Iovcen.“

Schilderungen aus meinem Tagebuch von Tagebuch, von Rudolf Lampert.

Der „Heiligeabend“ versammelte uns um ein kleines Christbäumchen, das wir mühselig doch zusammengebracht hatten und als dann der Tee verabreicht ward und die Lichter am Bäumchen erstrahlten, erstrahlten auch die Blicke der umstehenden Kameraden . . . doch nur für einen Augenblick . . .

Unser Patrouille-Kommandant, ein Familienvater, bemühte sich, eine, dem Augenblicke angemessene Ansprache in Schwung zu bringen, die ungefähr so begann: „Liebe Kameraden! Der Heilige-Abend findet uns fern von unseren Lieben, bei denen unsere ganzen Gedanken nun weilen . . .“

Er sprach weiter, doch ich hörte bloß seine Stimme mehr, fühlte, wie sich meine Augen mit Tränen füllten; sah, wie ihm und den Anderen die Tränen über die Wangen liefen . . . und Tropfen um Tropfen in die Schalen vor uns fiel . . . in den Weihnachts-tee . . .

Sodann wünschten wir uns, wenigstens den nächsten Weihnachtsabend im Kreise unserer Lieben schon verbringen zu dürfen, sahen noch lange plaudernd, geistesabwesend, Erinnerungen aus vergangenen Tagen austauschend, beisammen und tranken Tee . . .

Mit dem trostspendenden Gefühl, die Weihnachtstage wenigstens in Ruhe verbringen zu dürfen, suchten wir gegen Mitternacht unsere Liegestätten auf und wir schliefen . . . noch lange nicht ein . . .

Wer von uns hätte sich's gedacht, daß die aller-nächsten Stunden schon unsere so bescheidenen Wünsche und Freuden zunichte machen . . .

Es war gegen vier Uhr früh, als uns der Alarmruf aus dem Schlafe weckte.

Während wir einige Augenblicke später unsere Rüstungen aufnahmen und die Apparate auf das Tragtier verpackten, fiel mein Blick durchs Fenster auf das nun verwaist zurückbleibende „Bäumchen“ . . . Unsere Weihnachtsfreude war kürzer, als oft ein Traum . . .

Unter dem Eindruck der letzten Stunden, die uns wehmützlich erfüllten, schritten wir fast stumm nebeneinander, keiner wagte ein Wort zu sprechen . . . so marschierten wir mit dem Bataillon an die Front in die „Schwarzen Berge“.

Als die Sonne hinter Wolken am Weihnachtsmorgen aufging, erstiegen wir „Branovobredo“. Hier nächtigten wir im Freien, wo uns der inzwischen sich eingestellte Regen und Sturm arg zusehnten.

Am frühen Morgen marschierten wir wieder weiter gegen Osten.

Auch die zweite Nacht durchwachten wir, um ein Lagerfeuer verjammelt und versuchten so die nassen Kleider zu trocknen.

Der dritte Morgen war heiter und die Sonne fing allmählich hinter den Bergen hervorzukriechen. Unser Bataillon lag am Fuße des „Mijino-brdo“ und wartete auf den Befehl zum Vorrücken, denn wir waren thart an der Feindesgrenze angelangt.

Plötzlich erdröhnte ein Schuß . . . dann ein zweiter und dritter und nun begannen unsere Geschütze von den gegenüberliegenden Höhen hintereinander ihre Weifen, deren Wiederhall sich an den Wänden mehrfach brach und endlosem Donnergeräusch gleich . . .

Weiße Wölkchen sahen wir plötzlich ober uns in den Lüften auftauchen . . . Schrapnells . . . Die Kuppe ober uns wurde beschossen, um den Feind zu vertreiben, der die Höhen besetzt hielt.

Eine halbe Stunde später bekamen unsere Truppen den Befehl zum Vorrücken und nun begann der Aufstieg in dem unwegsamen Terrain, bis auf ein Zeichen sich die Schwarmlinien öffneten und allmählich die Höhen erreicht wurden.

Kaum eben angelangt, fielen auch schon die ersten Gewehrschüsse von hüben und drüben, die immer lebhafter wurden und bald vernahm man auch schon das Knattern unserer Maschinengewehre.

Der Feind war von dem energischen Vorrücken überrascht und zog sich eilig zurück, so daß wir in den ersten Nachmittagsstunden bereits zwei hintereinander liegende feindliche Höhen besetzt hielten und bis zum Abend noch eine dritte Kuppe, die den Montenegroinern besonders günstige Gelegenheit bot, sich durchzuschleichen, mußte beleuchtet werden, um dies zu verhindern.

Die Scheinwerfer und Batterien wurden geschultert und der Aufstieg für uns begann.

Nach einer Stunde unbefreiblicher Kletterkünfte erreichten wir doch die Kammhöhe, wo wir gleich mit der Aufstellung der Scheinwerfer begannen.

Ueber unseren Köpfen pfffen die feindlichen Kugeln dahin, und als dann erst das Kommando kam: „Scheinwerfer, Licht!“ wurden unsere Positionen von einem

Stellen der Front; so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und sieben Offiziere, 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen Somme und der Dife, an der Aisnefront und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit. Nordwestlich von Tahure schickte ein französischer Handgranatengriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke aufschwollen und auch während der letzten Nacht nicht verflüchteten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute nacht bei Revinay dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Der Bericht unseres Generalstabes.

Wien, 23. Februar. Amtlicher Bericht. 23. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Februar. Amtlich wird verlautbart: An der Isonzofront waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft.

Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardie. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundigung bis Mailand vor.

Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an.

Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers führten alle Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 23. Februar. Das Hauptquartier teilt mit:

Der Fall von Erzerum.

Unsere Armeen hat sich, einer militärischen Erwägung folgend, ohne Verluste in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich von der Stadt gelegenen Stellungen sowie 50 alte Kanonen, die nicht transportiert werden konnten, an Ort und Stelle vernichtet hatte.

Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80.000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat in der Umgebung von Erzerum kein Kampf stattgefunden, abgesehen von den Kämpfen, die sich in den genannten Stellungen abgespielt haben.

Im Grunde war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen veralteten Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde die Behauptung der Stadt nicht in Betracht gezogen.

Der jüngste Fliegerangriff auf Oberitalien.

Lugano, 23. Februar. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ sind gestern zwölf feindliche Flug-

zeuge über dem Gardasee erschienen. Mailand, das von 65 Flugzeugen bewacht ist, wurde um 9 Uhr Vormittags alarmiert. In der Stadt herrschte sofort aller Verkehr, die Bevölkerung zog sich in die unteren Räume und in die Keller der Häuser zurück. Die Panik dauerte bis 1 Uhr Mittags. Die Flieger hielten sich jedoch von den großen Städten fern. Einige von ihnen waren bis drei Kilometer vor Mailand gekommen und hatten Bomben auf die Elektrizitätswerke der Stadt abgeworfen. In Desenzano gab es nach dem „Corriere della Sera“ mehrere Tote und sieben Verwundete, ferner zwei Tote und mehrere Verwundete außerhalb Desenzanos. Der „Corriere“ mahnt dringend zur Vermehrung des italienischen Flugzeugparkes.

Absturz des Zeppelin bei St. Menchould.

Paris, 22. Februar. Die „Agence Havas“ meldet aus Bar le Duc: Der gestern Abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit gelochten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an einem Seile stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, beleuchtet von einem Stück der brennenden Hüllen, die nacheinander abbrannten. Als der Zeppelin den Boden erreicht hatte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigelegte Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Schwere Niederlage des Feindes östlich der Maas.

Das „Woff-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 23. Februar.

Wälscher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann die Beute beträgt drei Maschinengewehre.

Auf den Maas Höhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Östlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Conzenoye—Azaunnes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst angebaut hatte, um eine für uns unzugängliche Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile der Wocve zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er angelegt war, bis zu 3 Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberes saß führte der Angriff westlich Heideweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe 400 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Oberste Heeresleitung.

Ein Erfolg bei Durazzo.

Bombardement italienischer Schiffe.

Amtlicher Bericht.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Südsüdlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen.

Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bom-

ben; ein Transportdampfer wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes v. Höfer, FML.

Balona vom Norden abgeschnitten.

Berlin 23. Februar. (Privat-Telegramm) Die Petersburger Blätter melden aus Athen, daß die Bulgaren und starke, mit ihnen feindlichstehende albanische Banden Balona vom Norden abgeschnitten haben. Bulgarisch-albanische Streitkräfte befinden sich zwei Tagesmärsche von Balona entfernt. Sie hätten bereits leichte Kämpfe mit italienischen Posten gehabt. In unterrichteten militärischen Kreisen Athens sei man der Meinung, daß die Bulgaren sich vorläufig darauf beschränken werden, Balona von der Landseite zu zernieren, bis das Schicksal von Durazzo besiegelt sei. Vor Durazzo kreuzt eine starke kombinierte Flotte, die gegebenenfalls die noch dort befindlichen Truppen einschiffen und nach Balona bringen soll.

Das Bombardement Balonas.

Genf, 23. Februar. Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ aus Brindisi fielen dem Bombardement Balonas und der in der Umgebung errichteten italienischen militärischen Anlagen durch die österreichisch-ungarischen Flugzeuge achtzig Personen, darunter der italienische Konsul mit seiner Familie, zum Opfer.

Die Besetzung des gesamten griechischen Inselgebietes.

Lugano, 23. Februar. Mailänder Blätter melden: Die Entent trifft Vorbereitungen zur Besetzung des gesamten griechischen Inselgebietes.

Italien und Griechenland.

Rom, 23. Februar. Die Blätter melden: Der italienische Gesandte in Athen hatte mit dem Ministerpräsidenten Skudulis und der griechische Gesandte in Rom mit Sannino Unterredungen wegen des Zwischenfalles in der von der Regierung zugelassenen Korinthebatte im griechischen Parlament. Die Besprechungen führten im Wege offizieller Abgaben höflicher Erklärungen zur Erledigung des Zwischenfalles.

Zurückgewiesene Angriffe der Russen bei Tarnopol.

Amtlicher Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachposten ab.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes v. Höfer, FML.

Soldatenrevolte in Kairo.

Rom, 23. Februar. „Debina“ meldet aus Kairo, daß gelegentlich der Einberufung der Medis ernste Revolten ausgebrochen sind, wobei 35 Personen getötet und 45 verwundet wurden.

Die Unruhen griffen auch auf die Citadelle über, wo die englischen Offiziere mehrere Einwohner kurzerhand niederschossen.

Der Haß des Volkes gegen den ägyptischen Sultan ist im Steigen begriffen.

Prinz Tuffu verzichtete auf den Thronfolgetitel. Auch die Anderen Prinzen lehnten den Titel ab.

wahrhaftigen Geschloßhagel überschüttet, der sich mit jedem neuerlichen Aufleuchten wiederholte und verstärkte.

Die Montenegriner schossen wie rasend auf unsere Scheinwerfer, immer näher piffen ihre Kugeln an und ober uns vorbei, doch vergeblich.

Unsere Lage war für uns hier oben an und für sich mehr, als „halsbrecherisch“, da uns im Rücken ein schauriger Abgrund bedrohte und durch die Finsternis die größte Vorsicht und Geschicklichkeit erforderte.

Dazu kam noch, daß wir die zwei vorherigen Nächte nicht geschlafen hatten, daher schrecklich müde und abgelenkt waren und nun die Nacht hindurch den Dienst versehen mußten.

Die feuchten Kleider, die uns von der Kälte da droben fast an den Leib froren, gestalteten unseren Zustand noch entsetzlicher, als er ohnedies schon war und so waren wir genötigt, uns halbstündig im Bedienungsdienst abzulösen.

Schreckliche Stunden waren es für uns, die wir vier Mann mit unserem Kommandanten in dieser Lage verbrachten, bis endlich der Morgen uns die heißersehnte Ablösung brachte.

In diesem halberfrorenen Zustande stand uns nun noch der Abstieg bevor.

Als wir uns nach zwei Stunden alle heil an einem Lagerfeuer niederließen, dankten wir zunächst Gott im Gebet, daß er uns bewahrt hat.

Der schwarze Kaffee erwärmte etwas unsere erstarrten Glieder und in den Decken gehüllt, schliefen wir in der Nähe des Feuers wie tot bis Mittag.

Um zwei Uhr Nachmittag erhielten wir den Befehl einen Stützpunkt zu beziehen, der beiläufig 1300 M. hoch lag, den wir unter neuerlichen Strapazen in drei Stunden erklimmen hatten.

Da sich inzwischen die „Bora“ eingestellt, gelang es uns nur mühsam, unsere Apparate aufzustellen und so verbrachten wir abermals eine uns unvergeßlich bleibende Nacht in dieser Stellung.

Am nächsten Mittag bekam unser Bataillon „Ablösung“, somit auch wir und am Sylvesterabend erreich-

ten wir unser Lager in P. Endlich eine Nacht wieder unter Dach!

In der Nacht vom zweiten zum dritten Jänner sind wir wieder abmarschiert und erreichten die unserem Bataillon zugewiesene Stellung am Morgen des vierten Tages im „Neuen Jahre.“

Wir waren allgemein erstaunt über die von den Anfernen inzwischen gemachten Fortschritte auf montenegrinischem Gebiet, freuten uns auch zugleich, daß der neuerbaute Weg schon beträchtliche Kilometerlängen erreicht hatte und uns das Vorwärtkommen wesentlich erleichterte.

Bei „Silijina-voda“ teilte sich unsere Beleuchtungs-Batrouille in zwei Teile und erhielt ich den Befehl mit einer Garnitur Cöte 1031 am „Treslica-Sattel“ zu beziehen.

In dieser Stellung verblieben wir bis zum 7. Jänner, worauf unser Bataillon wieder in die Schwarmlinie überging.

Bis zu diesem Tage waren die Vorbereitungen im ganzen Umtreife beendet und am Morgen des 8. Jänner begann die Hauptaktion unserer Artillerie.

Die „Letzte Stunde“ für den „Lovcen“ war herangerückt.

Als in den Morgenstunden die ersten Granaten auf dem „Lovcen“ aufschlugen, fielen die Strahlen der aufgehenden Sonne zum letztenmale auf den „Montenegrinischen Lovcen“.

Was nun folgte, bleibt unvergeßlich für Jeden, der dem unbeschreiblichen Schauspiel beizuwohnt.

Wir konnten freien Auges beobachten, wie unsere Infanterie-Truppen von Kuppe zu Kuppe vorrückten, den vor ihnen flüchtenden Feind verfolgend, dessen rechter Flügel sich in kleinere Gruppen teilend, die Flucht über die Höhen von der Meeresseite ergriffen und in der Richtung von Negus sich zu retten suchte.

In der Nacht auf den 9. Jänner trafen bereits die lunrigen Vorbereitungen für den Ansturm, der im Laufe des Tages erfolgen sollte. Sie mußten hier von Natur und Witterung geschaffene ganz gewaltige Hin-

dernisse überwinden, die die Montenegriner bei ihrem zähen Widerstand unterstützten. Dazu gestellte sich ein gewaltiger Schneesturm, der das Vorhaben noch erschwerte.

Mit noch einem Mann, erhielt ich gegen 8 Uhr früh den Befehl, mit einem Scheinwerfer, die Stellung am „Kut-Sattel“ zu beziehen. Da uns, um dorthin zu gelangen, nur ein Fußsteig übrig blieb, der sich über die oberste Kammlinie hinzog, begegneten wir alsbald Terrainschwierigkeiten, die uns fast unüberwindlich schienen.

Je höher wir kamen, umso empfindlicher ward die Kälte und der seit tagvorher andauernde Regen verwandelte sich in einen Schneesturm plötzlich. Der wärmerige Schnee drang bald durch die Kleider und bildete in wenigen Augenblicken eine buchstäbliche Eistrufe, wo er sich festsetzte. Unsere Lage wurde von Minute zu Minute entsetzlicher, jede Orientierung im zunehmenden Schneegestöber aussichtslos. So verharren wir eine volle Stunde ohne jeglichen Schutz da droben und als endlich das Wetter nachließ, war der Fußsteig . . . verschwunden im Schnee.

Mit vieler Mühe arbeiteten wir uns durch den Schnee, wobei wir stellenweise oft bis über die Knie einsanken. Gegen Mittag erreichten wir die schwierigste Stelle, den Uebergang über das „Teufels-Grot“; den wir nur wie durch ein Wunder Gottes zuwegebrachten und wir mit dieses Wagnis zeitweilig eine der denkwürdigsten Erinnerungen des Kriegeslebens sein.

Um zwei Uhr erreichten wir total erschöpft und halberfroren unser Ziel.

Noch am selben Abend sahen wir freudigst überrascht die Lagerfeuer am Hang des „Lovcen“. Das große Werk war gelungen.

Am nächsten Tage wurde ich ins Spital abtransportiert und unterwegs erreichte mich die Nachricht: „Der Lovcen wurde gestern Vormittag von unseren Truppen erstürmt, die bereits gegen Cetinje vorrückten!“

„Urrah!!!“ . . . und ich muß ins Spital . . .

Der Aufstand in China.

„Nietsh“ berichtet:
Die provisorische Regierung von Yunnan übersandte den Vertretern der Mächte die Nachricht, daß alle früher unter der kaiserlichen Regierung abgeschlossenen, Yunnan betreffenden Verträge geachtet und Leben und Eigentum der Ausländer nicht gefährdet werden würden. Dagegen betrachten die Aufständischen die unter der Regierung Yuan-shih-kai's abgeschlossenen Verträge für ungültig. Sie werden Kriegsmaterialien als Warenware und fremde Untertanen, die die Regierung in Peking unterstützen, als Feinde behandeln.

Die Zeitung „Dijidi“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem japanischen Staatsmann über die Ablehnung eines von Peking vorgeschlagenen Sondergesandten nach Tokio, Japan sei entschlossen, die Wahl Yuan-shih-kai's zum Kaiser zu verhindern. Es werde Yuan-shih-kai als ungehörigen Präsidentsanten betrachten.

„North China Daily News“ behaupten, der unter dem Einflusse der Revolutionäre stehende zweite Sohn Yuan-shih-kai's sei Miturheber eines neuen Attentatsversuchs in Peking, der zu zahlreichen Verhaftungen führt, besonders unter der nächsten Umgebung Yuan-shih-kai's und den höheren Offizieren.

Große Niederlage des Feindes bei Durazzo.

Fluchtartiger Rückzug der Italiener.

Amtlicher Bericht.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen.

Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — während kleinerer Abteilungen den unteren Argen übersehen — der feindlichen Vorpostitionen östlich von Vazar Soff und Mittags wurde die italienische Brigade Sabona auch aus der stark angebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen.

Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne die zehn Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Soffo Bianco.

Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring zurück. Er wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FM.

Weitere Erfolge der Deutschen östlich der Maas.

Drei Orte genommen. — Das Waldgebiet um Beaumont, sowie das Herbebois in deutscher Hand. — Ein französischer Posten im Oberelsaß überrascht.

Das „Wolffsch-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Beabant, Beaumont und Sawognex sind genommen.

Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich Beaumont, sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Oberste Heeresleitung.

Lokal-Notizen.

Inspizierung. Am 21. d. Mts. 6:45 Minuten früh traf Sr. Excellenz, Feldmarschalleutnant Adalbert Letovsky zur allgemeinen Inspizierung der Ersatzkompanie des hier dislozierten 12. Feldjäger-Bataillons ein und sprach bei dieser Gelegenheit seine spezielle Belobung in allen Teilen gegenüber der Mannschaft aus. Seine Abreise erfolgte selben Tag nachmittags mit dem 4 Uhrzuge.

Leichen-Überführung. Wir brachten gegen Ende v. J. die Nachricht, daß der I. und I. Oberleutnant im Alt-Württembergischen Husaren-Regiment Nr. 6, Colonelan Jánborffy von Ohegy, am 20. Oktober 1915 bei Kolt in Wolhynien schwer verwundet wurde und schon am 23. Oktober I. J. im Malteserspitalzug seiner Verwundung erlag und den Heldentod starb. Nach nunmehr erfolgter Exhumierung wurde dessen Leichnam nach Köfeg überführt und wird dieser am Montag, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle aus zur ewigen Ruhe bestattet. Oberleutnant Koloman von Jánborffy war Besitzer des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse mit der Kriegsflektion, des Signum laudis und des königl. Württembergischen Friedrichsordens 1. Klasse mit den Schwertern.

Kriegs-Wohltätigkeits-Dilettanten-Vorstellung. Die hiesigen Obergymnasial-Studenten arrangieren am 14. März I. J. abends halb 6 Uhr im Prunksaal der Anstalt eine Kriegs-Wohltätigkeits-Dilettanten-Vorstellung. Vorgetragen wird von Dr. Michael Marcell: „In der Front und hinter der Front“, Operette in 5 Akten. Das Stück spielt in der Zeit des jetzt wütenden Weltkrieges und ist den von der Schulbank auf das Kampffeld berufenen Studentenoldaten vermerkt. Eintritt: 1—4. Reihe 4 K., 5—8. Reihe 3 K., 9—12. Reihe und Balkon 2 K., Stehplatz 1 K. Eintrittskarten können nach der Verendung der hieraufbezüglichen Einla-

dungen in der Buchhandlung des Eugen Köth gelöst werden. — Ueberzahlungen werden in Anbetracht des wohltätigen Zweckes dankend angenommen und öffentlich quittiert.

Repräsentantensitzung. Am 2. März I. J. nachmittags 3 Uhr findet im städt. Rathhause eine ordentliche Repräsentantensitzung statt, deren Tagesordnung wir folgende wesentlicheren Punkte entnehmen: Wahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrat der Bierbrauerei A.-G. — Die Komitars-Verwaltungskommission genehmigt die Kostenvoranschläge der Stadt betr. die städt. Haushaltung und den Wegbau pro 1915, die Rechnungen pro 1913 der Franz Deákshen und Johann Waiberscher Stipendien, ferner die Schlußrechnungen der städt. Haushaltung und des Wegbaues pro 1914, und erteilt der Stadt Bevollmächtigung zur Zusammenstellung des Kostenvoranschlags pro 1916. — Zuschrift des Ministers betr. die Flüssigmachung und Feststellung der Kriegsunterstützung nach den städt. Angehörigen. — Berechnung der Staatssubvention von 7500 K. für Postzeit. — Gerichtsurteil betr. des Asphaltkosten-Nachstandes Johann Hafners. — Lehrer Michael Wernzeis Besuch um Urlaub. — Emerich Kiss Fiaker und Konsorten bieten betr. ihres Mantel-Nachstandes, ebenso auch Omnibusinhaber Johann Németh einen Ausgleich an. — Flüssigmachung der Badezimmer- und Wasserleitungskosten der Typhusbaracken bezw. Erwirkung einer staatl. Subvention. — Bitte der Firma Ganz um Erhöhung der Einheitspreise für elekt. Strom. — Vorlage betreffs woartigen Platzierung der städt. Waisenamtsgelder. — Haus-Nummerierung und Gassenbenennung der Gemeinde Köfegfalva. — Verpachtungsanträge Eduard Müllers und Konsorten, Eduard Pavetits's, Georg Nagy. — Johann Lóth Kantineurs Offert betr. eines städt. Grundankaufs neben dem Eisenbahner-Waisenhaus. — Nun folgen noch mehrere Rückstands- und Zuständigkeitspunkte sowie zwecks Verhandlung Vitzgesuche.

Für das Militär-Musikkonzert, welches morgen Sonntag, den 27. d. M. abends 6 Uhr im Prunksaal der hiesigen Obergymnasiums zugunsten der Kriegswaisen stattfindet, gibt sich, dem regen Kartenverkauf nach zu urteilen, in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung das regste Interesse kund. Das Programm dieses Streichmusik-Orchesters besteht aus durchwegs gewählten, genussvollen Piéces.

Tanz- und fast klanglos vergeht auch der diesjährige Fasching sozusagen, und wenn wir von einigen Musikkonzerten, welche für unsere Krieger aus humanen Gründen arrangiert worden, absehen, so können wir wohl sagen, daß der diesjährige Fasching verlief, ohne das Tanzbein geschwungen zu haben. Wenn sie es aber auch in dieser ersten Kriegszeit ein, irgend einen Ball oder eine Tanzunterhaltung zu arrangieren?

Faschings-Theaterspiel. Die Zöglinge der Mädchenschulen des hiesigen Dominikanerinnenordens arrangieren am 26. und 27. Februar nachmittags 5 Uhr im Anstaltsgebäude ein Faschings-Theaterspiel, dessen Reinertragniß wohltätigen Zwecken zugeführt wird. Nummerierte Sitzplätze 2 K., Stehplatz 1 K. Kartenverkauf von 9—11 vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags im Schulgebäude.

Konzert-Programm der Musikkapelle der Zwölferjäger für morgen Sonntag, den 27. Feber: Ouverture zur Oper: „Die Zigeunerin“ v. Balfe. Fantastie aus der Oper: „Die Eugenotten“ v. Mayerbeer. Brautgesang aus der Sym Dichtung: „Eine ländliche Hochzeit“ v. Goldmark. Fest-Ouverture v. Kéler. Ungarische Fantastie v. Kövér. „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust“ Walzer v. Strauß. Potpourri aus dem Ballett: „Die Puppenfee“ v. Bayer.

Eisernte. Daß das Wetter seine Launen hat, wird sicher Niemand in Abrede stellen. Daß es heuer aber noch zu einer Eisernte kommen sollte, dies hätten sich Wenige mehr gedacht. Tatsächlich schaffte die mehrtägige Kälte seit Anfang dieser Woche ein 4—5zölliges Eis, trotzdem die Kälte nicht mehr, denn 3—4 Grad unter Null betrug. Seit einigen Tagen sieht man mit fieberhafter Eile eisbeladene Wagen und auch mit Schnee beladene durch die Straßen fahren, und wenn es auch aus den stehenden Teichwassern stammt und kein Kerneis ist, die Hauptsache ist, daß nur genügend Eis eingeschafft werde.

Generalversammlung. Die Köfeger Gewerbetorporation hält am 12. März I. J. nachmittags 2 Uhr im städt. Rathhause ihre 30. ordentliche Generalversammlung ab. Gegenstände: 1. Bericht des Präses. 2. Vorlage der vorjährigen Rechnungsausweise und Erteilung des Absolutiums. 3. Feststellung des nächstjährigen Kostenvoranschlags. 4. Eventuelle Anträge. 5. Wahl eines Präses und 4 Vorstands-, sowie 3 Ersatzmitglieder und 3 Rechnungsrevisoren.

Der Abgang der 12-er Jäger erfolgte heute nachmittags halb 2 Uhr mit dem Bahnzuge und vollzog sich auch diesmal in üblicher festlicher Weise. Aus diesem Anlasse war auch die Musikkapelle ausgerückt, welche den stammigen Kriegern sowie eine ziemlich große Anzahl der hiesigen Bürgerschaft nebst vielen Offizieren das Geleit bis zum Bahnhofe gab und reich mit Straußchen und Zigaretten beschenkte.

Regen-Wetter. Auf die paaratägige anhaltende Kälte haben wir jetzt abwechslungsweise ein veritables Regenwetter und nachdem die Temperatur erheblich gestiegen, wird der gegenwärtige Regen den übriggebliebenen Schnee rasch verschwinden machen. Die Eigenartigkeiten und Launen des Wetters sind uns bekannt, daß man aber inmitten des Winters plötzlich regnen sehen kann, ist denn doch ein bischen merkwürdig.

Aus dem Schühengraben. Auch unsere Köfeger-Kriegswaisen fühlen sich auf dem Kriegsschauplatz

wohl und fangen nach dem Muster vieler anderer zum Dichten an. Eine Feldpostkarte wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung überreicht, welche folgendermaßen lautet: „Wir machen zu wissen, daß wir Mannesdorfer alle bis dato gesund sind, was wir ständigen Mannesdorfern auch vom Herzen wünschen. Wir sind in einer Kompagnie beisammen und sogar in einem Zug und Schwarm. Unsere Soldaten haben sich eingemischt unter die Erde, ohne Spiegel, ohne Glas, ohne Licht und ohne Gas. Stehen auch Wacht, wohl Tag und Nacht, regnet oder schneit, oder fracht's. Doch mit festem Gottvertrauen wollen wir in die Zukunft schauen, Stehen wir hier mit fester Hand, mutig kämpfen wir fürs Vaterland. Wir 18-er Honvéd tapfer stehn, wenn noch so stark der Kugeltreg'n; doch sind wir unter Gottes Schutz, sind stark und fürchten nicht den Ruß! Viele Grüße von den Köfeger-Kriegswaisen. Karl Hodits Gefreiter, Johann Trimmel Honvéd, János Freiberger, Gustav Pillis, Nikolaus Augustin, Nikolaus Stifter, Josef Felber, Béla Schermann. Bitten dem „Günser Anzeiger“ zu geben und uns den Abdruck nachzusenden. „Viele Grüße von uns allen etc.“

Vermischte Nachrichten.

Der älteste ungarische Geistliche. Der seit 1883 pensionierte Direktor der Lévaer Staatsoberrealschule, Priester-Professor Johann Nep. Molnár wird Ende dieses Monats in vollständiger geistiger und körperlicher Frische sein 101. Lebensjahr beenden. Der im Patriarchenalter stehende Priester trat im Jahre 1834 in den Orden, ist demnach seit 82 Jahren Mitglied des Priesterordens und seit 72 Jahren geweihter Priester.

Die sechzigste Geburtstag des Generals Böhm-Ermoli. Aus Krakau wird telegraphiert: Anlässlich des sechzigsten Geburtstags des Generals der Kavallerie v. Böhm-Ermoli beglückwünschten hiesige Blätter den General auf das herzlichste. General v. Ermoli war hier vor dem Ausbruch des Krieges als Korpskommandant tätig. Die Blätter heben die Verdienste des gewissen Korpskommandanten um die Stadt hervor und verweisen auf die aufrichtigen Sympathien, die sich der General in der polnischen Gesellschaft zu sichern verstanden hat.

36,379 Kriegswaisen. So viel betrug die Zahl der Kriegswaisen bis zum 31. Dezember, in welche jedoch jene Kriegswaisen nicht inbegriffen, bezüglich welcher noch nicht amtlich festgestellt werden konnte, ob ihre Väter tatsächlich im Felde gefallen sind. Die Konfektion dieser Waisen ist im Zuge.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Rheumatismus, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenweh L. u. W.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsid. composit.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller

Flasche K. 90, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag I, Elisabethstraße 4.

Täglicher Versand.



Vorläufig drüben. In Oesterreich wird der Brauwinsteuersatz auf ansichtslich zu Gunsten des Staatsschatzes um weitere 40 Heller per Liter Alkohol erhöht, so daß sich in Folge dieser Zulagserhöhung der Preis für den versteuerten Raffinadenspiritus von nun an auf 440 Kronen per Hektoliter Alkohol stellen wird. Durch diese Preisregulierung wird jedoch der Preis des denaturierten Spiritus nicht berührt.

Minister Balogh als Obernotär des reformierten Kirchenbistrittes. Der Danäntaler reformierte Kirchenbistritt wählte an Stelle des verstorbenen Béla Molnár den Justizminister Dr. Eugen Balogh zu seinem weltlichen Obernotär. Der Minister war auch bisher schon Notarbesitzer des Kirchenbistrittes.

Luftballonfahrten im Komitate. Der Vizegöspán ließ allgemein bekannt geben, daß in nächster Zeit des östern freie militärische Luftballonfahrten veranstaltet werden, welche sich auch über unser Komitat erstrecken. Das Publikum möge sich also durch dieselben nicht beunruhigen lassen.

Erhöhung der Höchstpreise für Hanf und Leinsaat in Ungarn. Der k. ung. Ackerbauminister hat die Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft ermächtigt, für den als Saatgut geeigneten Hanf- und Leinsamen höhere als die festgesetzten Höchstpreise zu bezahlen. Die Preise können je nach Ursprung und Qualität bei Hanfsamen bis K. 111 und beim Leinsamen bis K. 95 steigen. Die Preise werden auf Grund der eingesendeten Muster Fall gemäß festgestellt. Bemerkte Verkaufsanmeldungen sind unverzüglich an die Kriegsprodukten-Aktiengesellschaft zu richten.

Peperd (Weppersdorf) Todesfall. Herr Josef Peberd, Müllermeister ist hier im Alter von 70. Jahren gestorben.

Die verkaufte Gattin. Nach einer Mitteilung der „Nowoj Wremja“ hat in Lugansk ein russischer Kaufmann einem Aretigen seine Gattin im Spiele nach dem Gewichte verkauft. Es wurde vereinbart, daß der Adelige für jedes Pud des Gewichtes der Frau 9 Rubel 20 Kopfen zu zahlen habe. Die Frau wurde abgewogen, da man sich über den Preis nicht einigen konnte, und es kam zu einer Prügelei. —

Ein Todter auf Urlaub. Aus Mauerkirchen wird berichtet: Ab und zu gibt es in diesen traurigen Zeiten doch auch einen heiteren Augenblick. Der Postersohn Franz Weiser aus Mühldorf weilte seit 5 d. dahier auf Urlaub. Eines Tages — der Urlauber saß gerade mit recht gesehnem Appetit mit seinen Eltern beim Tisch — trat der Postbote in die Stube und brachte den Eltern und brachte den Eltern einen Brief, in dem die Nachricht enthalten war, daß ihr Sohn im Felde nach einer Verwundung gestorben und auch schon begraben worden sei! — Am 24. d. muß der „Todte“ wieder zu seinem Truppenkörper einrücken.

Geldsendungen an unsere Kriegsgefangenen in Italien. Der Berliner „Deutsche Bank“ hat bei der Kön. ung. Postsparkasse ein spezielles Ch.-Konto eröffnet, so daß durch deren Vermittlung bei jedem Postamt Geld für unsere Kriegsgefangenen und Internierten in Italien eingezahlt werden können. Einzahlungsblankette sind bei der Deutschen Bank oder bei der Postsparkasse gratis zu haben. —

Alleinstehendes Haus

samt Garten in Sziget Nr. 19 zu vermieten. Näheres bei Marie Kreiler Sziget 12 Köszeg.

Meuternde Zuchthaussträflinge in einem Salzbergwerk. Aus Bukarest wird gemeldet: In dem Salzbergwerk „Dobele mari“ meuterten die dort beschäftigten Zuchthaussträflinge — 182 an der Zahl — schlossen sich in einem Hocht ein und nahmen acht Beamte des Werkes als Geiseln mit sich. Der Bezirkspräsident, der Oberstaatsanwalt und der Gendarmierkommandant erschienen, um die Ordnung herzustellen, konnten jedoch zu den Meuturern nicht gelangen. Schließlich erklärten die Sträflinge, daß sie sich nur in dem Falle zu ergeben bereit seien, wenn der Oberstaatsanwalt selbst ihre Klagen anhören würde. Grund zu der Meuterei hat die Einführung der neuen Vergewaltigungsordnung gegeben, die von den Sträflingen als zu schwer erachtet wird.

Eine kleine Heldin. Aus Kiskunhalas wird gemeldet: Zwei nomadische Zigeunerinnen drangen in die Tanya der Frau Blasius Fay ein, erbrachen den Hühnerstall und raubten eine ganze Menge Geflügel. Durch den Lärm wurde die 12 jährige Tochter der Frau auf die Zigeunerinnen aufmerksam, rannte in den Hof und vertrieb die Zigeunerinnen. Die Kleine verfolgte sie hierauf, brachte sie in den Hof zurück und schloß sie ein, bis ihre Mutter bis ihre Mutter nachhause kam, die Gendarmerie verständigte und die Festnahme der Zigeunerinnen veranlaßte.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unschädlichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungs schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma. à 1 K. in Apotheken, Drogerien u. Parfümeriegeschäften etc. Desig bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (80 h. per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohände.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiemit beehre ich mich, einem hochgeehrten Publikum erg. anzuzeigen, dass ich mit 15. Februar l. J. am hiesigen Hauptplatze Nro. 23 (neben der Josef Schaar'schen Delikatessenhandlung) ein

Friseur- und Rasengeschäft

eröffnet habe.

Indem ich ein hochgeehrtes Publikum erg. bitte, mein junges Unternehmen tatkräftig unterstützen zu wollen, zeichne mit aller Hochachtung

Köszeg, 18. Februar 1916.

Josef Steirits,
Friseur und Raseur.

Guter Dünger

ist bei der Erntekompanie des 12. Feldjäger-Bataillons in der Honvédkasernen zu annehmbarem Preise zu verkaufen.



Fay's ächte
Sodener
Mineral-
Pastillen

Nachahmungen weisen man zurück.



Schützt die Feldgrauen
durch die seit 20 Jahren bestbewährten



MILLIONEN gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jeden

Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitlauregende feinschmeckende Boubons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 H. zu haben bei: Ludwig Lendvay u. Desider Küttel. Apothek. in Köszeg, sowie in allen Apotheken.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft

Köszeger Filiale

in Köszeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Verzinsung: Spareinlagen auf Einlagsbüchel und Contocorrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsrechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3 Unterchriften vergebene Geschäfts- und Privatwechsel.

Verzinsung: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuße werden in solche zu niedrigerem Zinsfuße umgewandelt (konvertiert).

Gewährt: Pfand-(Lombard)-Darlehen auf im Börsenblatte notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialinstituten.

Post: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, belorgt den Eintausch von Couponbogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tageskurse, übernimmt Börsenaufträge.

Refort: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Reichert: Ziehung unterworfenen Wertpapiere gegen Kursverlust.

Übernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Besten vaterländischen Sparkassa-Vereine in engler Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. — Als Agentie der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Ausklärung jederzeit bereitwilligst.

Centrale:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.

Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über

400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.

Eigene Kasinal 250,000 Kronen.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird in der Federhandlung Viktor Kováts in Köszeg aufgenommen.

Die Buchdruckerei

Friedrich Feigl Köszeg

Grabenrunde 37. (Bürgerschulgebäude.)

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Größen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchtverkaufszettel, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Größen, Programme und alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

in geschmackvoller, tadelloser Ausführung

und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.

Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.

Provinz-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärdrucksorten.

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige das Blatt wird Jedermann warm empfohlen.

Man achte genau auf obige Adresse!

Allgemeines Sonntagsblatt

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns

Nr. 91916

Die Ärzte von Bergfelden. Eine Kleinstadtgeschichte von Gustav Rogge.

(Fortsetzung.)

Jetzt kehrte der Amtsrichter sich nach dem Eintretenden um, seine Lippen zuckten, und seine Hände öffneten und schlossen sich, als er Felix dabei beobachtete, wie dieser an das Bett der Kranken herantrat und die lange Nadel direkt über ihrem Herzen auf die Haut setzte. Mit einer Gebärde des Schreckens trat er näher. „Um Himmels willen — was tun Sie?“ stammelte er.

Evas Augen standen weit offen, und mit verständnisvollem Blicke schaute sie den leicht über sie gebeugt stehenden Arzt an. Fast unmerklich neigte sie wie zur Einwilligung den Kopf.

„Sie ist zu krank, um viel Schmerz empfinden zu können,“ sagte Felix leise und schob den Gatten zur Seite. Dann lächelte er Eva ermutigend zu. „Ich werde Ihnen nicht mehr Schmerz verursachen, als durchaus notwendig ist.“

Wieder nickte sie ganz leise. „Ich bin in — guter Hand!“ hauchte sie, und dann schloß sie die Augen.

Wenn der junge Arzt jemals es bedauert hatte, daß die landläufige Praxis in Bergfelden und Umgegend ihm selten oder nie die so notwendige Gelegenheit bot, sich durch Vornahme schwieriger Operationen, wie er sie früher manchemal in der Privatklinik seines berühmten Lehrmeisters auszuführen hatte, in Übung zu erhalten, so geschah es erst recht in diesem Augenblicke, da er die schirmende Decke eines Menschenherzens durchbohren mußte, ohne dieses selbst berühren zu dürfen.

„So kommen Sie doch und stehen Sie mir bei,“ wendete er sich halblaut an den Kreisarzt, und als dieser seine Worte nicht zu hören schien, trat er dicht an ihn heran. „Ich muß den Herzbeutel punktieren,“ raunte er, nur den Ohren seines älteren Kollegen verständlich. „Sie müssen die Hände Ihrer Frau Tochter festhalten, damit mich nicht etwa eine unwillkürliche Bewegung zum Mörder macht. — Nun — wird's bald?“

Aber der völlig entnervte Mann wehrte mit beiden Händen ab und schlug sie dann vor das schmerzverzerrte Gesicht. „Ich kann nicht — oh, ich kann nicht!“ wimmerte er. „Auf

Sie die Verantwortung! Quälen Sie die Arme doch nicht länger unnützlich!“

„Feigling!“ kam es über die Lippen des jüngeren Arztes. Es war ihm gleich, jemand im Zimmer das Wort gehört hatte oder nicht. Mit gerunzelter Stirn bedeutete er den Amtsrichter, die Hände seiner Gattin während des kurzen Aktes festzuhalten.

Durkhard wagte nicht zu widerstreben. In dicken Tropfen rann ihm der Schweiß von der Stirn herab, und er schnaufte hörbar, während er die kleinen, feberheißen Hände seiner Frau ergriff und dann das Gesicht abwendete, um das Gräßliche, das sich seiner Meinung nach vollzog, nicht mit ansehen zu müssen.

Eine halbe Minute später wurde ein schwacher Schmerzenslaut hörbar, und wie sich der Amtsrichter entsetzt umschaute, gewahrte er gerade noch, wie Felix die zwischen der vierten und fünften Rippe durch die Haut geführte Nadel wieder zurückzog. In ihrem Zylinder befand sich eine trübe, eiterige Flüssigkeit.

„Was — was ist es?“ keuchte Durkhard, der totbleich geworden war.

Felix antwortete nicht. Nochmals versuchte er es, in ein Einvernehmen mit dem älteren Kollegen zu kommen. Aber der sonst so selbstbewusste Kreisarzt war völlig haktlos.

Felix mußte sich schließlich wieder an den Amtsrichter wenden. Mit kurzem Wink bedeutete er ihm, ihn ins Nebenzimmer zu begleiten.

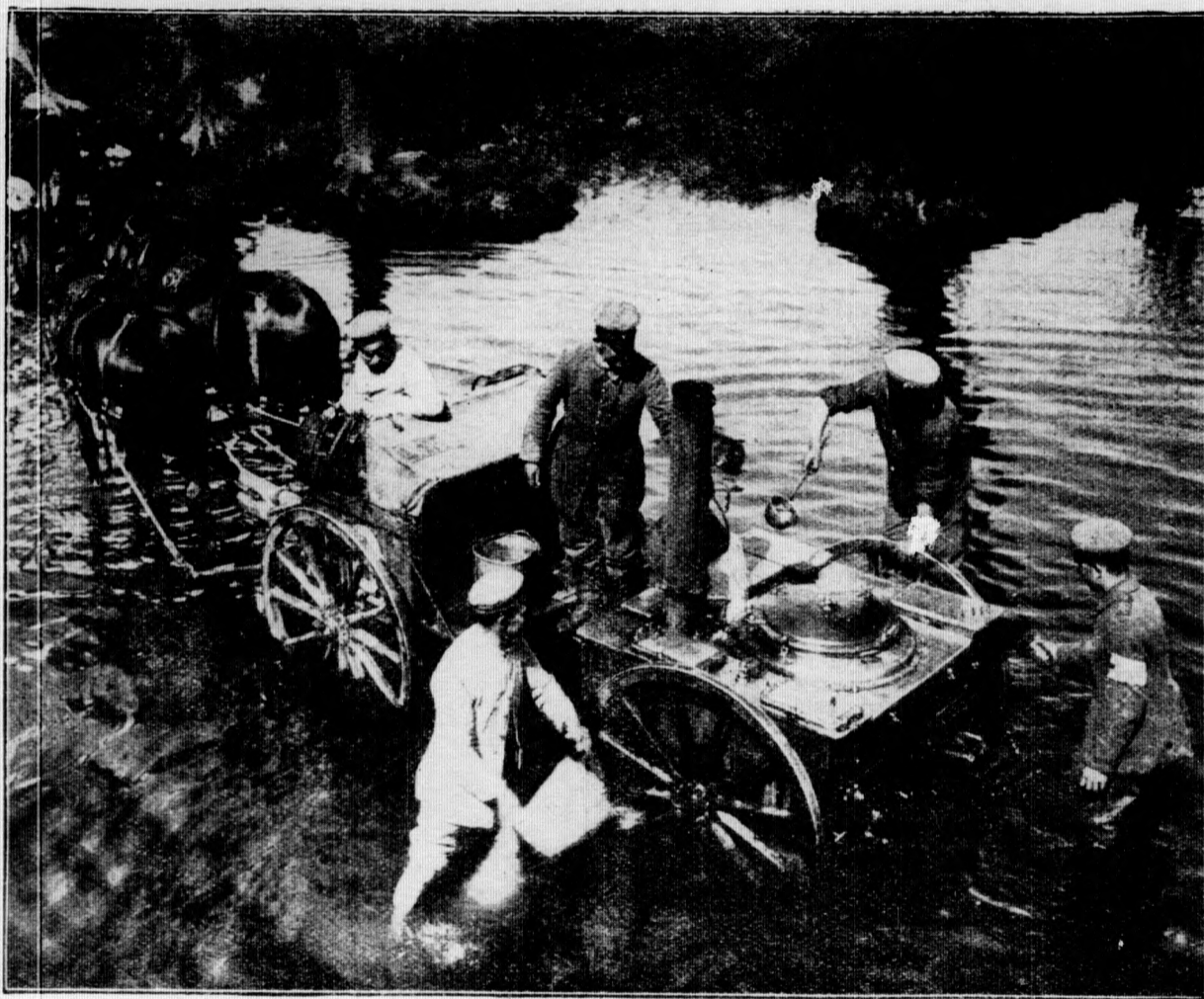
„Ist's gefährlich?“ stammelte der Amtsrichter, als sie dort einander gegenüberstanden.

„Herzbeutelentzündung,“ stellte der Arzt fest, um dann angesichts

der verständnislosen Miene des anderen erläuternd fortzufahren:

„Das Herz hängt in einem Sack, den man den Herzbeutel nennt und der sozusagen zum Dienen etwas Flüssigkeit enthält. Aber im vorliegenden Falle ist er mit einer dicklichen Flüssigkeit, wie sie die Kamüle hier enthält, angefüllt. Und der Herzschlag wird dadurch gehemmt. Nur ein sofortiges operatives Eingreifen konnte den Eintritt einer Herz- und Lungenlähmung einstweilen hintanhalten.“

„Mit klaren Worten ausgedrückt: es ist keine Hoffnung mehr für meine Frau vorhanden — sie muß sterben!“ sagte der Amtsrichter tonlos.



Große Reinigung einer Gulaschkanonie in einem Fluß.
 Phot. A. Grohs, Berlin.

Felix starrte eine kurze Weile nachdenklich vor sich nieder. Dann hob er wieder den Kopf und schaute den anderen entschlossen an. „In einem solchen Falle ist keine Heimlichtuerei, am Platze — und schließlich sind Sie ein Mann und müssen als solcher die volle Wahrheit ertragen können. Bei der Ausfaltung vernahm ich vorhin ein eigenmächtig schabendes Geräusch, wie es ein Aneinanderreiben der rauhen Innenflächen des Herzbeutels verursacht — zugleich ein Zeichen für eine zumindest teilweise Verwachsung des Deutels mit dem Herzen.“

„So sagen Sie es doch klipp und klar heraus — es besteht keinerlei Hoffnung mehr!“ brauste Durkhard auf. „Solange noch Leben vorhanden ist, besteht auch noch Hoffnung. Nach meinem Dafürhalten kann ich durch eine sofortige weitere Operation Ihrer Gattin augenblicklich die Erleichterung verschaffen — ob eine solche sich auf die Dauer durchsetzen läßt, ersicht sich allerdings bei dem raschen Strömungsverlauf zumindest fraglich. Hätte man mich vor Wochen zugezogen, so würde ich einen günstigen Verlauf der Operation mit gutem Gewissen haben verblühen können.“

„Ein Todesurteil also!“ stöhnte der Amstrichter. Mit wachsender Erregung starrte er den Arzt an. „Ich bezweifle Sie nicht um die tüchtige Fassung, mit der Sie mit einer solch vernichtenden Voraussicht übermitteln!“

Felix wachte die Achseln. „Ich könnte darauf erwidern, daß ich Sie und Ihren Schwiegerater noch weit weniger um die von Ihnen an den Tag gelegte Gleichgültigkeit beneide, mit der Sie Ihre Gattin und Tochter einfach hinführen ließen, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, die wirkliche Ursache ihres Leidens zu ergründen. Aber was könnten solche Vorwürfe jetzt noch helfen, wo es sich einzig nur noch darum handelt, kann einer der Kranken Erleichterung zu verschaffen. Aber wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Wenn der Herzbeutel nicht sofort punktiert und das darin befindliche Exsudat entfernt wird, dann dürfte das Leben der Kranken nur noch nach Stunden abfließen.“

In qualvoller Erregung rang Durkhard die Hände. „Ich mußte es, daß sie den Selbsterlöser meines Kindes nicht überleben würde — sie stirbt eben doch an gebrochenem Herzen!“

„Der an den Folgen eines vernachlässigten Insfluenzangfalls. Reden Sie jetzt Ihrem Schwiegerater zu. Soll operiert werden, so bedarf ich seiner Mitwirkung — er muß sich endlich zusammenschließen!“

Da öffnete sich die Tür, und Doktor Winkelsand trat ins Zimmer. Er blieb ängstlich auf der Schwelle stehen und winkte Felix zu sich. „Meine Tochter will Sie sprechen, flüsterte er.“

Aber sein jüngerer Kollege zog ihn statt einer Antwort tiefer ins Zimmer und teilte ihm mit ernstlichen Worten das Ergebnis seiner Untersuchung mit.

„Erläuterungen. Dann wendete er sich ab, seine Erregung wurde wieder so gewaltig, daß er sich niederlegen mußte.“

„Nein, zur Vornahme einer solchen Operation kann ich nie beteiligen!“ ächzte er dumpf. „Das würde Mord! Hier im Hause, wo wir keinen geeigneten Raum haben! Unter zwanzig Fällen glückt es einmal! — Von Ihrem Standpunkte aus mögen Sie ja recht haben. Was kann Sie das Geschick unserer Kranken viel kümmern! Aber sie ist mein einziges Kind — ich habe in meinen alten Tagen nur noch meine Tochter, und über vertraue ich sie der Barmherzigkeit des Himmels als Ihrem Messer an.“

Ohne Wimperzucken hatte Felix seine Worte über sich ergehen lassen. Staunend blickte er ihn an. Das alles war derselbe selbstherrliche Mann, um dessen willen Kinder elend hatten sterben müssen, weil der bequeme Herr, bis er sich zum Kommen entschloß, erst einer gelunden Nachtruhe geflohen und sich ausgeschlafen hatte.

„Ich habe Ihnen nichts zu erwidern“, sagte er kurz und schickte sich an, zu Eva zurückzufahren.

Kurz vor der Tür fühlte er sich am Arm festgehalten, und sein Blick fiel auf Durkhard, der mit ätzelnder Stimme bat: „Retten Sie meine Frau — ich hab' sie ja so lieb! Das fühlte ich jetzt erst, da ich sie verlieren soll — und —“

Er konnte nicht weiterprechen. Die Tränen rollten ihm aus den Augen.

Mit verbittertem Blick starrte Felix den Mann an, der ihm einst vorweggen worden war, und eine bittere Entgegnung schwebte ihm auf der Zunge. Aber er schwieg, es lag etwas in dem

schmerzgebrochenen Gebaren dieses bis hier so eisten, selbstgefälligen Strebers, das ihn ihm menschlich näher brachte. Sie haben sie ja auch einmal gern gehabt, Doktor. Sie brauchen mich nicht so flüster anzuhauchen. Es war doch so. Also retten Sie die Anne! Und was den Mann da anberührt — er schüttelte die Faust nach dem Kreis erst hin — so hat er gar nichts zu sagen. Die Erlaubnis zur Operation habe ich zu erteilen. Und wenn Sie Hilfe brauchen und mich nicht für zu ungeschickt halten dazu, so steh' ich Ihnen zur Verfügung.“

Da streckte ihm Felix statt einer Antwort die Hand hin. Er hatte die Empfindung, als ob er dem Manne manches abbitten müßte. „Zweifel geben auch festen Wasser. Ich ging es ihm durch den Sinn, als er ins Krankenzimmer zurücktrat. „Aber warum quälten sich die Menschen, wenn sie sich doch lieb haben, warum machen sie's einander so schwer und suchen sich gegenseitig nichts zu vergeben, anzuhaut, Hand in Hand durchs Leben zu schreiten?“

Wie er das dachte, schüttelte ihn innerliches Unbehagen. Er mußte an die große Liebe, die seine eigene Frau ihm entgegenbrachte, denken. Warum flopfte ihm da das Herz plötzlich so häßlich? Warum war gewiß alles in solcher Ordnung. Nur ein unvorhergesehener Zwischenfall konnte —

Er wagte nicht weiterzudenken, er spürte, wie ihm der Schweiß in großen Tropfen auf die Stirn trat und die Empfindung sich seiner bemächtigte, als wäre es rings um ihn nachtdunkel geworden.

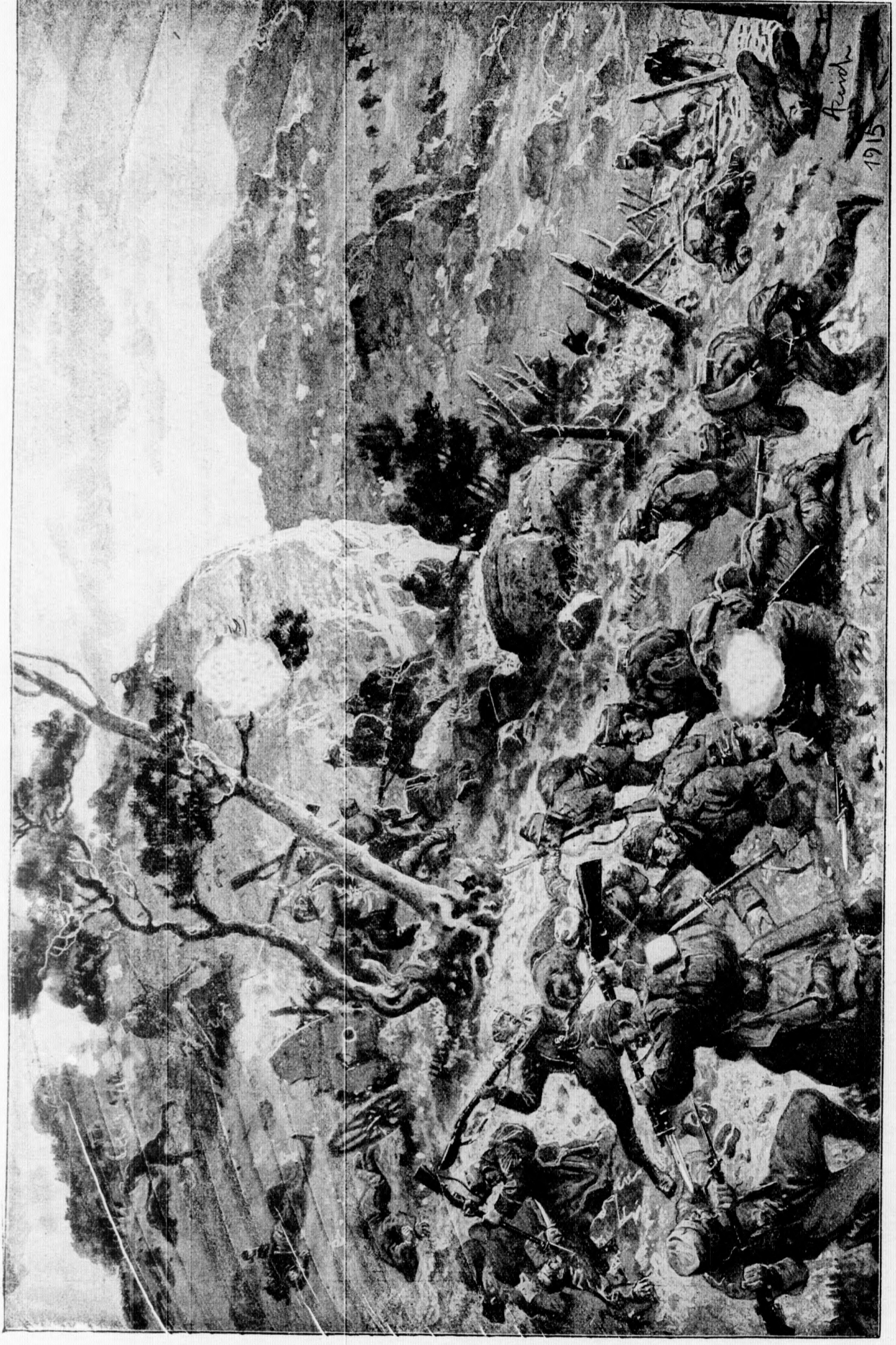
„Nicht wahr, ich muß sterben?“ hauchte Eva, als Felix zu ihr trat.

„Davon ist keine Rede. Aber ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß Ihr gegenwärtiger Zustand ernst genug ist.“ Er hielt ihren Blick, der bis in die Tiefe seiner Seele dringen zu wollen schien, gelassen aus. Als Arzt wußte er, wie wichtig derartige Zustände zu sein sind. Einen Kranken mit neuer Lebenshoffnung erfüllen, heißt ihn dem schon halb geöffneten Grabe oft noch entziehen.

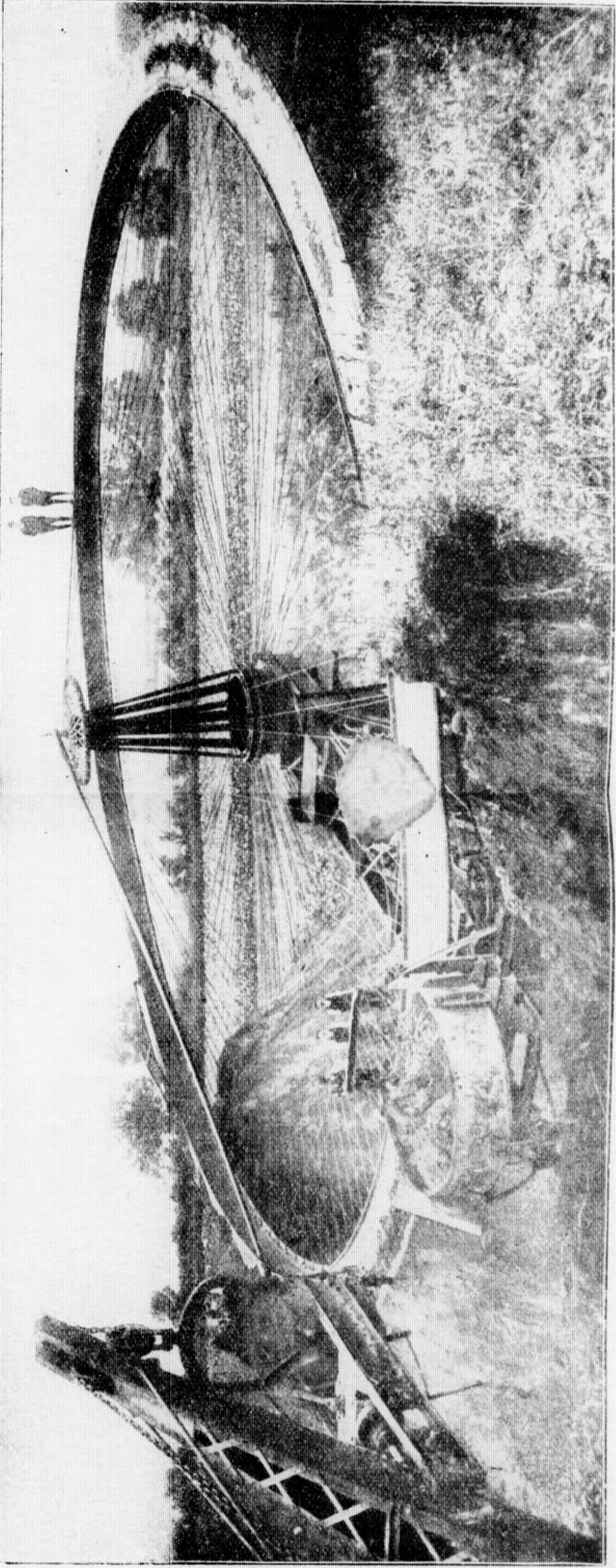
Matt wachte sie ihm zu, sich zu ihr ganz dicht ans Bett zu setzen, damit ihre Worte ihn erreichten. „Läufchen Sie mich nicht!“ fuhr sie fort. „Ich höre zum großen Teil, was im Nebenraum verhandelt wurde, und ganz besonders deutlich, was mein Vater sagte. Nicht wahr, Sie schlugen eine Operation vor — ein Vorhaben, das mein Vater als Mord bezeichnete?“ Deschwichtigend hob sie ein wenig die Hand, als sie seine Stirn sich rumpeln sah. „Ich weiß, daß ich sterben muß — und ich sterbe gern. Seit dem Heimgang meines Kindes war mein Leben nur noch eine Wunde für mich.“

„Das sollten Sie nicht sagen, Sie besitzen noch Vater und Gatten — und beide lieben und verehren Sie.“

(Fortsetzung folgt.)



Österreichisch-ungarische Truppen räumen südlich von Morovac die montenegrinische Höhe Dobija. Nach einer Originalzeichnung von H. Reich, Wien.



Zum neuen Erdbruch am Panamakanal: Eine Riefenbaggermaschine.

Zu unseren Bildern.

Österreichisch-ungarische Truppen räumen südlich von Abionac die montenegrinische Höhe Dobija. — Als im Verlauf des letzten Feldzugs die starke Festung Krugujevac fast kampflos gefallen war, ließ dies nicht anderen Ansichten vermuten, daß die Widerstandskraft der serbischen Armee nachlassen würde. Am 2. November stand die Armee des Generals v. Gallwitz mit ihrem rechten Flügel über Krugujevac nach Süden hinaus, die Mitte hielt am linken Ufer der Morava bei Bogdan und der linke Flügel hatte Fuß gefaßt im Resopal. Die österreichisch-ungarischen Truppen gingen gleichzeitig an der Drina vor, sich die Möglichkeit eines Einfalls in Montenegro von Norden her zu sichern und außerdem die Serben von der westlichen Flanke her zu bedrohen. Am 2. November stürmten die Österreichisch-ungarischen Truppen die auf montenegrinischem Gebiet liegende Höhe Dobija und nahmen noch drei andere von dem Montenegro hart vertheidigte Berggipfel. In Serbien rüsten österreichisch-ungarische Truppen am gleichen Tage in Ljé ein.

Zum neuen Erdbruch am Panamakanal: Eine Riefenbaggermaschine. — Bisher hat ein poliblicher Entwurf gewaltiger Erdmassen den Verkehr im Panamakanal unterbrochen und erneute monatelange Arbeit notwendig gemacht. Und die Ingenieure sind sich noch nicht darüber klar, ob es so gelingen wird, die Ufer des Kanals so zu sichern, daß ähnliche Unglücksfälle für die Zukunft ausgeschlossen bleiben. Für die Arbeiten an dem Bienenbau sind natürlich auch Riefenbaggermaschinen nötig, um die Entfernung der beträchtlichen Erdmassen zu bewerkstelligen, die dabei in Frage kommen. Untere neborstehende Abbildung zeigt eine Riefenbaggermaschine, die zur Fortschaffung der ausgebagerten Erde dient: ein legendes Riefenbad, das um einen Saufen schwebt. Die Erdmassen werden auf den flachen Rand des Bades abgeworfen, das sie in solcher Umdrehung nach der anderen Seite befördert, wo sie selbstständig niederkfallen.

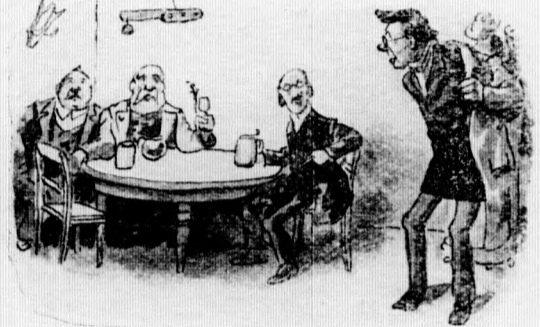
Humoristisches: Die Straußenjagd.



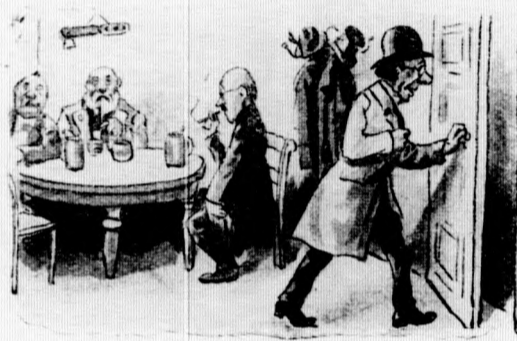
Der alte Oberförster Balkenbierger stellt an die Gänbigkeit seiner Zuhörer mitunter harte Anforderungen. Auch heute hatte er dem Stammtisch abgesehen dieser noch lange nicht vollzählig, schon Wolf-, Fuchs- und Bärenjagden angesetzt.



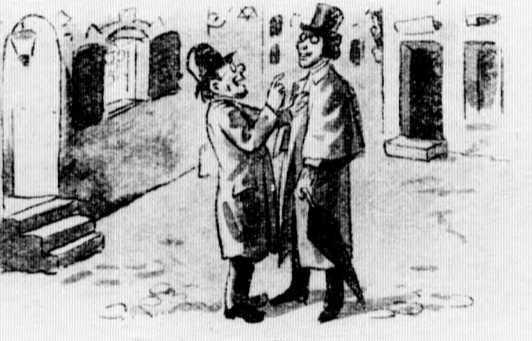
„Das Merkwürdige aber, meine Herren, war eine veritable Straußenjagd in unserem Stadtwalde. Denken Sie sich... aber, Herr Apotheker, wollen Sie denn schon gehen?“



„Garden, meine Herren, leider muß ich's, da mein Provisor heute Ausgeglat hat. Guten Abend!“



Damit überläßt er es den Zurückgebliebenen, den Verlauf der überaus abenteuerlichen Straußenjagd auszuböten.



Unterwegs begegnet er dem Herrn Lehrer und noch verschiedenen andern Stammtischgenossen, die zum Abendbrunne eilen. Kurz darauf betritt der Herr Lehrer das Speisezimmer.



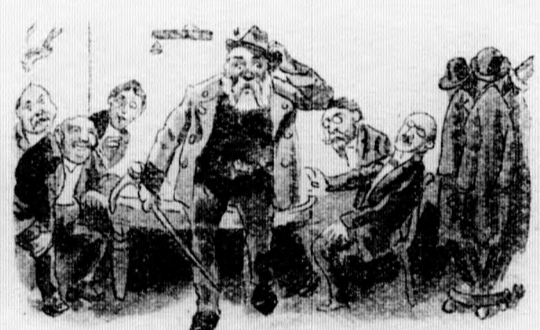
„Wertwürdig, meine Herren: heute abend glaube ich bestimmt in unserem Stadtwalde am „Mable Et“ einen richtigen Strauß gefehen zu haben! Fürte wohl einer Menagerie entlaufen sein.“



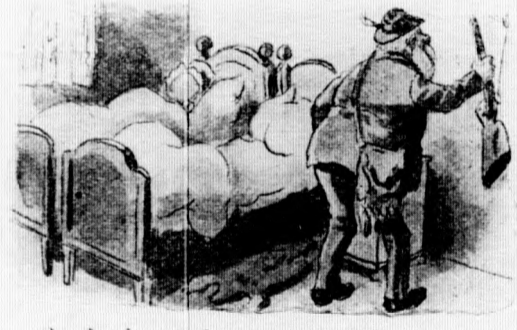
„Best kommt der Herr Kaufmann Biesfertorn: „Sidi, Herr Oberförster.“ sagt er händereibend, „Kapitales Geschäft für Sie. Bitte mir aber Prozeute aus „Am Stadtwalde am „Mable Et“ ist ein erstklassiger Strauß gefehen worden!“



Da führt der Herr Doktor ins Zimmer: „Bardon, meine Herren, die Verzäpfung! Komme von einem Schweitranten, einem Holzfäller; der Mann behauptet, offenbar im höchsten Delirium, im Stadtwalde am „Mable Et“ einen Strauß gefehen zu haben! Höchst bedentlicher Fall! Höchst bedentlich!“



Der Herr Oberförster, der schon lange unruhig auf seinem Stuhle hin und her gerückt ist, erhebt sich nun plötzlich, zahlt und verläßt mit kurzem Abschiedsgruß das Zimmer.



In Hause angekommen, überläßt er sich nur kurze Zeit der Ruhe, dann holt er seine treue Büchse vom Nagel und begibt sich zu einem Firschgange in den Stadtwald, um zu sehen, was es mit dem vermeintlichen Strauß auf sich hat.



Er tappt sich hinauf bis an das „Mable Et“. Als er dort gegen Morgen anfangt, beleuchten gerade die Strahlen der aufgehenden Sonne



einen taxierten Strauß mit einer Aufschrift: „Ahren lieben Oberförster Balkenbierger die treugläubigen Stammtischgenossen!“

Anagramm mit Logogriph.

Es trägt's auf seiner Haut
Ein wahlbetanntes Tier;
Verfchiebt man Haut um Haut,
So ist's ein Dfsjier.

Auflösung folgt in Nr. 10.

Wenn man ein Zeidenpaar
Aus seinem Herzen reißt,
So wird's im ganzen Jahr
Bon jung und alt verpeißt.

Auflösung folgt in Nr. 10.

Silbenmerkrästel.

Weltanschaltung, Bodenfee, Aufratten, Morgenkern, Aussteuer, Diadem, Zinnspruch. Man merke sich in jedem der vorklehend angeführten Wörter eine Silbe. Die richtig gewählten Silben ergänzen sich in der gegebenen Reihenfolge zu einem Sprichwort. Wie lautet es?

Auflösung folgt in Nr. 10.

Auflösungen von Nr. 8:

der Ergänzungsaufgabe: A B C
Ant. Mann-Deim
Vand. Ed. Stein
Wahl. Auf. Baum
Wahl. Zeit. Wort
Vrandt-Gis. Bar
Ete. Vand. Sturm = Menzel;

des Trennungsrätsels: zu löstig, ulöstig.

Alle Rechte vorbehalten.

Versteht unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.